Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 9

Rubrik: Ausland

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Da, wo die direkte Beobachtung versagt, wo eben die Lufthullen nicht mit so greifbarer Deutlichkeit vorhanden sind, zerlegt man die Lichtstrahlen, die der betreffende Körper uns zusender, in ein Sweftrum und zuterbiedt, ob darin abschattierte.

rasche und große Veränderungen vor sich gehen.

die der betreffende Körper uns zusendet, in ein Speftrum, und untersucht, od darin abschattierte, duntle Bänder vorhanden sind, sog. Absorptionsskänder; denn ein Lichtstrahl, der durch eine Luftshülle geht, erleidet eine Abschwächung oder Abssorption, und diese erzeugt eben das Bandenspeftrum.

Es werden nun im Spektrum jedes Himmelskörpers solche Bänder vorhanden sein, sogar in demjenigen des atmosphäresosen Wondes, weil der Lichtstrahl, bevor wir ihn zerlegen, auch durch die irdische Lufthülle hindurch gegangen ist. Man spricht daher von tellurischen Ländern, d. h. solchen, welche die Erdatmosphähre erzeugt.

Es hat sich baher die Untersuchung barauf zu erstrecken, ob im Spettrum des Himmelskörpers diese Bänder sich unwerändert zeigen, oder verstärkt sind, oder ob neue hinzugetreten sind. Im ersten Falle hat der Körper keine Atmosphäre, im zweiten eine gleiche oder ähnliche, wie die Erde, im letzten Falle eine davon abweichende. Alle drei Fälle kommen vor.

Der erste Fall ist 3. B. das Spettrum bes Mondes, welches nur restettiertes Sonnenlicht anszeigt, von der sesten, erstarrten Oberstäche des Mondkörpers zurückgeworsen, ohne daß es durch eine Luftschicht gegangen wäre, außer der irdischen.

Der Mond ift baher atmosphäre: und wafferlos, weil letteres ohne Luftbruck verdunftet und baher ungeeignet, organisches Leben höherer Organisation zu unterhalten.

Ich fage absichtlich, höherer. Denn es hat fich gezeigt, daß je niedriger ber Organismus ift, unter besto schwierigeren Berhältniffen er noch bestehen kann und gang unglaublich geringe Ansprüche stellt, wo für höhere Organismen jede Lebens= möglichkeit fehlt. Bärentierchen, eine Milbenart, und Räbertierchen fonnen vollständig austrocknen und erwachen bei eintretendem Regen zu neuem Leben; Fische und andere Kaltblüter ertragen fogar vorübergehendes Ginfrieren (Prof. Franz, Breslau). Die vom Waffer absorbierte Luft, welche die Meeres= bewohner mittelft ber Riemen atmen, ift von un= glaublicher Verdünnung und trothem ist der Ozean eine Tummelftätte des Lebens. Es können also auf bem Monde, ober in ihm, in seinen Söhlen und Poren, recht wohl niedere Organismen vor= handen fein, benen bie Luftspuren gur Lebengent= faltung genügen, vielleicht auch bie Base, bie in= folge Nachwirkung vulkanischer Tätigkeit ben Rrater= höhlen entströmen.

Aber kein Tier und keine Pflanze der Erde könnte den enormen Temperaturschwankungen trogen, die die 14tägige ununterbrochene Sonnenbestrahlung mit sich bringt, mit darauffolgender ebenso langer und schauerlich kalter Nacht; auch können höhere Organismen ohne ausreichende Luft nicht leben, eine solche sehlt aber auf dem Monde.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Die Frauen in England.

Man erstannt sich auf den Kontinent über die Intensivität, welche in letzter Zeit die feministische Bewegung in England genommen hat.

Um die Lebhaftigkeit biefer Protestationen gu

verstehen, sollte man vor allem sich erklären, welche Stellung bem Weibe burch bas englische Gesetz gemacht ift.

Als Mutter ift die Frau nicht gesehlich Mutter wie bei uns: der Vater allein hat Recht auf die Kinder. Fühlt er sich sterben, so kann er ihnen selbst und allein den Vormund wählen. Die Mutter darf wohl eine Person nennen, aber dem Gericht liegt ob, diese Wahl zu genehmigen oder nicht. Sie darf auch keine Autorität in Anspruch nehmen auf die Richtung und Erziehung ihrer Kinder.

Als Gattin ift sie in der Willfür ihres Mannes. Dieser ist nur gesehlich verpflichtet, seiner Gattin genug zu geben, daß sie nicht verhungere. Ungeachtet ihres Bermögens ist er berechtigt, wenn er glaubt, seine Frau habe ihn bestohlen, sie aus dem Haus zu sehen, ohne daß sie Beschwerde sühren kann.

Das Gesetz sagt sogar, daß der Mann das Recht hat, seine Frau zu schlagen, unter der Bebingung, der dazu verwendete Stock sei nicht dicker als der Finger. Sinige machen fleißigen Gebrauch dieser Freiheit.

Will eine Frau sich scheiben lassen, ist es ihr sehr schwer, benn auch hier geben die englischen Sitten dem Manne eine bedeuteude Ueberlegenheit in der Behandlung. Die Frau muß, um den Prozeß zu gewinnen, nicht nur den Schebruch ihres Gatten beweisen, sondern auch, daß er sie geprügelt hat, was natürlich sehr schweizeis ist. Für einen einzigen Gebruch der Frau hat der Mann gewonnenes Spiel. So ist es schon vorgekommen, daß ein Mann in seiner Familie ein Kedsweid unterhielt, ohne daß die Gattin die Scheidung erslangen konnte.

Stirbt ber Mann, ohne ein Testament gemacht zu haben, so erbt die Frau nur ein Orittel ober höchstens die Hälfte seiner Güter, während beim Tode der Frau, in gleichen Umständen, der Mann alles erdt. In Nachlaßangelegenheiten gibt das englische Geset die Liegenschaften dem ältesten Sohne, ohne sich daran zu stoßen, od er ältere Schwestern hat oder nicht. Diese Unsähigskeit der Weiber, den Boden zu besitzen, geht hervor aus dem Faktum, daß eine Frau eine Liegenschaft nur dann eigen nennen kann, wenn sie keinen Bruder noch den lebenden Vater hat, möge die Frau versheiratet sein oder nicht.

Eine Frau, welche ihr Leben verdienen muß — und oft sorgt sie für die ganze Familie — erhält für gleiche Arbeit und gleiche Berantwortlichkeit einen viel geringeren Lohn. Z. B. im Postwesen erhalten Männer, in der zweiten Division, Fr. 6,500. — jährlich und die weiblichen Angestellten nur Fr. 2000. — für ganz gleiche Arbeit.

Miß C. Banthurst, welche mit ihrer Mutter die Seele ber feministischen Bewegung in England ist, sagt:

"Man muß nicht ben Feldzug, ben wir führen, für ben Triumpf unserer Rechte unter einem zu spitzigen Winkel betrachten. Um uns zu verstehen, muß man weiter sehen. Viele täuschen sich in uns und benken, wir hätten nur ein Ziel: uns in ben politischen Kampf zu wersen und das Wahlrecht zu erlangen. Wirklich, wir verlangen es. Aber zu wissen siel ist, sondern hauptsächlich ein Wittel.

"Die Franzosen nennen uns "Suffragettes", bie Deuschen "Stimmrechtlerinnen", weil ber öffent=

liche Geift sich fonzentriert hat auf das einzige Wahlrecht für die Frauen. Wir sollten viel eher "Cosvormundschaftlerinnen" heißen, weil unser sehnlichster Winsch ist, nicht nur in England sondern in allen Ländern die Rechtsgleichheit der Frau und des Mannes zu erkänufen."

Diefer Kampf um Rechtsgleichheit wurde von Damen aus den höchsten Ständen schon 1832 geführt.

Bei uns, in der Schweiz, sind die Frauen besser daran, aber wie viel muß noch gearbeitet werden um die Hälfte unseres Bolles auch nur das zu verschaffen, was recht und billig ist. Geradezu empörend ist es, daß die meisten Frauen nicht einmal verstehen wollen, daß ihnen von religiöser Seite her und als Nachlaß aus alten Zeiten, Unrecht geschieht. Könnte man nicht in den Schulen den Mädchen Zivilrecht beibringen und den Sinn erwecken für:

Gleiche Pflichten, gleiches Recht ?!

E. T., (Neuenburg).

Deutschland. Der Ratholifentag, über beffen Ber: lauf bie Tagespreffe ausführlich genug geschrieben hat, weift unsererachtens nach zwei wichtige Momente auf, welche uns in unferer Meinung nur ftuten, in unferer Aufflarungsarbeit uns nur ermuntern und anfeuern. Dies ift zuerft, baß wie ichon fo oft - ber Ratholizismus Deutschlands in ber fozialen Frage genau fo reaftionar ift, wie anberswo. Da nüten feine Redensarten und Phrasen über "Frieden und Sarmonie" zwischen Rapital und Arbeit, über bie "berechtigten Forberungen" ber Arbeiter, über eine "rabifale" Sozialpolitif. Im Grunde genommen wollen bie herren ben Arbeiter boch nur als Stlaven haben. Der zweite Moment ift, wie fich ber Ratholigismus zur Biffenfchaft ftellt. Da verlautete ber Gat, bag es für bie Biffenschaft feine edlere und höhere Aufgabe es gibt, als bas Bolf gur Rirche gurudguführen. Alfo, bie Biffenichaft als Magb ber Rirche! Bang wie im Mittelalter. Und ba magen noch bie herren vom Replerbunde und von ähnlichen Bereinigungen bem Bolfe vorzulugen, daß fie bie Wiffenschaft fordern und unter bem Bolfe verbreiten wollen. Der beutsche Ratholifentag und auch ber schweizerische, ber tichechische beweisen als Rrongeugen uns am beften, bag wir Freibenter auf bem rich: tigen Wege find. Entweber-ober! Schwarz ober Rot!

Friedrich Reinwein, Roln.

Ringarn. Seit zehn-zwölf Jahren macht sich der Akteritalismus breit in diesem Lande. Die Folgen der Reaktion zeigten sich früh. Die Lehrerichaft, welche früher noch jeden Aufusminister göttlich-andächtig andetete, ist plöstich redellich geworden. Zuerst wegen ihrer elenden, hundsmiserabten wirtschaftlichen Lage. Sig gibt kein Land in Europa, wo man die Volfsschullehrer jo schrigkit. Man darf sagen, in dieser Hindelser sagen. Es zibt kein Land darf sagen, in dieser Hindelser ze geringschätzt. Man darf sagen, in dieser Hindelser ze geringschätzt. Man darf sagen, in dieser Hindelser ze geringschätzt. Man darf sagen, in dieser kindelser ze getrerschaft nicht dewilligte, sondern er ließ einige Lehrer megnen ihrer Charattersestige zehrer megnen ihrer Charattersestige zehrer megnen ihrer Charattersestige zehrer megnen ihrer deraktersestige zehrer men icht erden. Ein Lehrer, wenn er noch irgend Gedanten hat, so ist er in zichys Augen eine Austurgefadt. Eugen Verner, ein Lehrer in Budapest, erlaubte sich die unerhörte Sinde — in dem von ihm redigierten Lehrerblatte — sür faastliche Volfschullen, sitr anständige Veslobung der Lehrer einzussehen, sabei die "Kerdeinste Staffen Zich) ins mahre Licht in faastliche Volfschullen, sitr anständige Veslobung der Lehrer einzussehen, dar die konten wird. Werner brotos machen. Allein, es ist zu hossen, das die Stadt Ausdapest, die Autonomie in dieser Frage hat, nicht nach dem Geschwach des schwarzen Ersten entschen Westen vollen, waren sehr zu kerner brotos machen. Allein, es ist zu hossen, das die Stadt Ausdapest, die Autonomie in dieser Frage hat, nicht nach dem Geschwach des schwarzen Ersten entschen der den Gescher verschaft und kennen werde sehr und haben wird. Die großen Lehrerversammlungen, die in Budapest bei Austreine und her ein ein ein ein der Ersten werden dach an zene Berbertversammlungen, die in Verdere auch Nusland geben, denn sein erstellt werden voch an zene Bewölferung Ungarns sich werden werde Berfrühnlich und Interseis sind wenden welche Berfrühnlich und Untersei

Volfsschulmesens sein, und nur die Arbeiterschaft wünischt mit warmen Herzen den Lehrern Ersolg in ihrer Aftion. Aber Rechte und Brot wurden nie geschents, sondern das muß man sich erkämpsen. Das sollen die ungarischen Lehrer sich gut merken.

Defterreich. Die Wiffenschaft - ein Berbrechen. Zu Prag am 6. Juli b. J. wurde wieder einmal bem gangen givilifierten Guropa gezeigt, daß Desterreich ber schönste Kirchenstaat ift, ben fich bie Rlerifalen nur wünschen tonnen. An biefem Tage ift nämlich wegen " Gottes = läfterung " ein Mann verurteilt worden, ber ein ernfter, ibeal veranlagter und jedem agitato= rischen fernstehenden Wiffenschaftler ift, der als Führer ber ethischen Bewegung in Defterreich, als Schüler Joble und als Moralpabagog in feiner wirklich vornehmen Abgeklärtheit schon viel zur Bebung ber Ethif in Defterreich gearbeitet hat. Aber eben barum mußte 23. Börner verdonnert werben, weil bem Pfaffenstaate a. b. Donau nie= mand verhafter ift, als ber freie, vorurteilslose Gelehrte, der die Dogmengläubigkeit der Maffen burch seine Forschung ins Wanten bringt. Wie fam es benn überhaupt zu biefer neueften Blamage Defterreichs? Das "Berbrechen" Börners und seiner Mitangeflagten Dr. Theodor Bartoget, Führer der tichechischen Freibenker, rührt vom Oftober bes vorigen Sahres her, wo die beiben in einer vom "freien Gebanten" insfgenierten Ferrergebentverjammlung, die außer= bem auf Polizeigebot umgetauft werben mußte, und wo der Name "Ferrer" nicht ausgesprochen werben burfte, über ben meuchlings ermorbeten ipanischen Schulreformer sprachen. Nachbem nun bie öfterreichische Juftig auf Geheiß bes allmächtigen Beichtvaters bes Thronfolgerpaares, bes P. Grafen Galm, Ferrer als Berbrecher und die Berherrlich= ung feiner Ibeale als Lobpreifung verbrecherischer Sandlungen ansehen muß, wurden die beiden obgenannten Freibenfer von den Bütteln ber Polizei vor Gericht gegerrt und mußten sich bort wegen "Unpreifung ungefetlicher Sanb= Iungen" und 28. Börner augerbem wegen "Gottesläfterung" verantworten. Börner hatte nämlich die unglaubliche, freilich in andern Länbern schon seit bem Bormarze übliche Berwogenheit gehabt, Chriftus als "Symbol" zu bezeichnen und bie Meinung auszudrücken, bag wir, ftatt immer rudwärts nach Chriftus zu schauen, lieber bas fitt= liche Ideal in der Zufunft erblicken follen. Diese in ruhigem, wiffenschaftlichem Bortragstone vorgebrachte Meinung qualifizierte die öfterreichische Juftiz als Gotteslästerung (!), weil damit die Gottheit Chrifti geleugnet werbe. Es scheint also tatfächlich, daß Defterreichs Richtern 2. Feuerbach, Bruno Bauer, D. Fr. Straug und die gange moderne Bibelforschung= und Kritik vollkommen Unbekanntes ift, ober sein muß, daß sie noch im Konkordate von anno 1855 leben, wo freilich jeder mit ben hartesten Strafen belegt wurde, ber es auch nur wagte, zu einem zweiten 3 weifel über ein Dogma fich zu äußern. Auch bürfte man vergeffen haben, daß in Defterreich auch bas Juden= tum sowie ber Jolam, beibe ft aat lich anerkannte Ronfessionen überhaupt leugnen, daß es je einen "Gott" Chriftus gegeben habe, somit deren Prediger ftets im Rerter wegen Gottesläfterung figen müßten.

Und, um wahrscheinlich das Ganze noch inquisitionsartiger zu gestalten, wurde auch die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Interessant war auch das Ergebnis, daß die nicht stenographierten Berichte der beiden Regierungskommissäre, die die Berjammlung überwacht und aufgelöft hatten, voll Fehler waren, also als Hauptbelastungszeugnisse durchaus nicht einwandsrei sich herausstellten, wie ja auch die Anklageschrift recht willkürlich zusammengestellt war. Trot aller dieser Börner entslaftenden Umstände, trot der glänzenden Berzteidigungsrede Dr. Bouceles und der trefslichen Ausführungen des bekannten freiheitlichen Abgesordneten Dr. Ofners, wurde Börner wegen Angriffes auf das Dogma der katholischen Kirche von dem höchsten Wesen Christizu 14 Tage schweren Kerfer verurteilt!

Bon ber Anklage wegen Störung ber öffentslichen Ruhe und Lobpreisung verbrecherischer Handslungen mußten die beiden Angeklagten freiges prochen werben, da selbst diese verpfaffte öfterzreichische Justiz das Hochhalten des Schulideales unseres unvergeßlichen Ferrers nicht als verbrecherische Handlung beklarieren konnte!

So stehen wir benn in Desterreich auf bem alten vormärzlichen Standpunkte, daß alle Biffenschaftlichkeit, alle Besonnenheit und noch so ent= laftende Zeugnissagen federleicht wiegen, gegenüber ben ffurilen Behauptungen irgend eines Polizei= beamten. Börner foll alfo in ben Rerfer manbern, gu einer Zeit, wo eben ber Rlerifalismus in Wien burch die Reichswahlen auf bas haupt geschlagen worden ift, wo in gang Defterreich die Pfaffen= partei schwere Ginbuge erlitten haben. Gin beutlicheres Menetefel für die mahrhaft freiheit= lichen Abgeordneten gibt es wohl nicht. Das neue Parlament muß sofort baran geben, jene mittel= alterlichen Befete wegguräumen, die es möglich machen, jeben freien Forscher ftundlich in einen Sträfling umzuwanbeln. Diefer Gottesläfterungs= prozeß ift aber auch andererseits bebeutsam für bie internationale Freibenkerbewegung.

Der internationale "Freie Gebante" fieht nun wiederum mit furchtbarer Rlarheit, wo ber ärgfte Widerstand gegen die Demokratisierung, gegen die Entklerikalifierung Europas zu suchen ift. Er fpürt hier genau, wie Schreiber biefer Zeilen es bokumentarisch belegen fann, bag Defterreich trot allen icheinbaren Fortichrittes genau nach bem Diktate ber jesuitischen Beichtväter "ber höchsten Herrschaften", der jetigen und der zufünftigen regiert wird, daß wir faft in keinem anderen Lande ber Freibenfer ein willfommenes Berfolgungsob= jekt für ftreberische Glemente find, die fich burch möglichste Ginschränfung aller freibenferischen Propagandatätigfeit die gnädige Suld "von oben" erringen wollen. Darum beißt es, icharffte Auf= merksamkeit diesem lieben Jesuitenelborabo gugu= wenden, damit nicht von dorther auch noch die andern Länder beunruhigt werden durch die Tat= jache, daß es im 20. Jahrhundert mitten in Europa einen sogenannten Rulturstaat gibt, wo jedes Rechts= gefühl mit Fügen getreten wird, gilt es nur bie feinfühlige Pfaffenwelt vor bem ihnen freilich mit recht papftlich bunfenbem "freien Gebanken" behütet zu werben. Ober foll es auch in Defterreich noch zu einem Ferrerprozeffe fommen?

. Jojeph Bernhard, Wien.

Stalien. (Ginges.) Der gegenwärtige Gesundheitszustand des Papstes ist in verschiebenen Erörterungen, und so hatte Schreiber dies zufällig Gelegenheit, ein Bolkssprichwort von Italien zu hören, das folgendermaßen lautet:

"Benn ber Papft ftirbt, dann läuten alle Glocken und weinen alle Huren."

Und zwar fam biefer Spruch auch wirklich aus

bem Munde eines braunen Sibländers, bessen Wiege unweit des Batikans, des Heiligtums der Gläubigen, stand. Es dürfte hervorgehoben wersen, daß es bebenklich tief bliefen läßt, daß ein solches Sprichwort zum Gemeingut eines Bolkes geworden, das in nächster Fühlung mit dem "Bater aller Bäter" steht.

Schweiz.

Uri. (Rorreip.) "Uri, Land und Leute" betitelt fich ein für bas Urnerlandchen speziell ge= schaffenes Reisebüchlein, welches inhaltlich ebenso aut ausstaffiert ift, wie es sich in feiner außern gefälligen Form prafentiert. Recht anmutend find all bie Wege und Baffe, Berge und Taler in ihren reizenden Naturschönheiten gemalt, fein bübich find die Manieren, die Geschichte, bas Leben und Treiben ber alten urwüchsigen wetterharten Männer gezeichnet. Wirklich wenn man biefes Schriftchen liest, jo fühlt man fich in ein wahres Eldorado verfett, umgeben von lauter unverfälichten liebenswürdigen Urnern. In ber Tat gibt es beren viele. Aber unter biesen schleichen beimliche Schmarober, die zur ichlimmften Sorte ber Barafiten gablen burften. Richt nur an Sonntagen, wo ber Schwindel extravagant getrieben wirb, sondern sogar an gewöhnlichen Werktagen wenn vom Rirchturm herab die Gloden rufen, ichleicht bieje Bejellichaft, einen Rofenfrang vor fich ber ichwingend, burch die Stragen ben Berdummungs= anftalten zu, verdreben bortfelbst die Augen in voller Inbrunft, als ob die Heiligkeit (!) bes Papftes in ben Schatten geftellt werben follte.

Rach dieser Borftellung beginnt die Prafentation auf ber Strage, wo nebst verschiedenen Dornen= und Diftelfrangen mit besonderer Borliebe ftille ruhige Personen schlecht gemacht werben, wo man in friedliches Familienleben, Unfriede und Sandel ftiftet, mo ber treuloje aber "fromme" Gatte mit bem Gebeibuch in ber hand gum Mufter= Chemann gestempelt und nur ber als braver Ge= schäftsmann erkennt, ber täglich mit tiefgebeugter Refereng an allen Beiligen Bilbern berumichnüffelt. Ja, jo ift's! Da wo in ber Primarschule Tag für Tag ber Religionsunterricht als Hauptfach forciert wird, wo im Vorunterricht zur pabagogi= ichen Prüfung (also in ber Fortbildungsichule) ein Schulgebet verlangt wird, ba, wo Berichts= ftrafen für gewerbsmäßige Ungucht feine Seltenbeit mehr find, da wo die Pfaffen selbst sich wegen Unzucht flüchten müffen, wo Pharifaerei, Seuchelei und Pornie im en gros betrieben wird, "da malte Gott"!!

Biel. (Korr.). Die Grütlitagung, die hier stattgesunden hat, wird unseren Genossen lange in Erinnerung bleiben. Über nicht nur unseren Genossen, sondern dem weitgrößten Teil der Bevölkerung. Diese Tagung hat deshalb eine große Wirtung gehabt, weil es hieß: "Die Grütliauer gehen zu Gott (in die Kirche) und Gott sommt zu ihnen" (in die Festhütte). Diese Deutung des Tausches der Kirche sür die Festhütte kann vielleicht manchen Freund aus fremden Kreisen uns zusühren, aber die den kenden Areund und solchen Vorganisationen sich anzuschließen, welche weder mit Gott noch mit dem Hurrahpatriotismus sostettieren.

Freidenkerverein St. Gallen.

Troy aller Muhe und Agitation finden leider nur wenige Mitglieder ben Weg nach dem Berjammlungslotal. Aber wir geben die hoffinung nicht auf und vertröften uns für den Winter. — Der zur Ausstührung gelangte Besuch nach